

Zeitschrift: Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie
Band: 18 (1928)
Heft: 3

Buchbesprechung: Bibliographie

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BIBLIOGRAPHIE.

VON HOENSBROECH P. **Der Jesuitenorden.** Eine Enzyklopädie aus den Quellen zusammengestellt und bearbeitet, II. Band K—Z. Akademische Buchhandlung vorm. Max Drechsel, Bern und Leipzig 1927. Preis geb. Fr. 50. —.

Dieser zweite Band des einzigartigen Werkes zählt über dreihundert Stichworte, die mit dem Jesuitenorden in irgendeinem Zusammenhang stehen. Die Methode ist bei den einzelnen Artikeln verschieden wie im ersten Band. Der erste dieses Bandes „Kant“ ist aus einigen Urteilen bekannter Jesuiten über den Königsberger Philosophen zusammengesetzt, ganz ähnlich der letzte Artikel „Zweikampf“, der sich auf Wiedergabe solcher Meinungsäußerungen beschränkt. Andere geben quellenmässigen Aufschluss über den Orden und seine Einrichtungen, während wieder andere Kenntnisse des Ordens voraussetzen. So fehlt im Artikel „Monita secreta“ eine Charakteristik dieser Geheimstatuten, was gewiss vielen Benützern erwünscht wäre. Die Frage ihrer Echtheit — die Forschung hat sie in negativer Weise entschieden — beantwortet Hoensbroech mit einem non liquet mit der Neigung zur Bejahung der Echtheit. Die stark jesuitenfeindliche Tendenz des Werkes lässt nichts zu wünschen übrig. Auf Grund seiner Erfahrungen war der Verfasser von der unsagbaren Schädlichkeit des Ordens für die moderne Gesellschaft so lebhaft überzeugt, dass man daraus manches erklären muss, vor allem den ungeheuren Fleiss, mit dem das Riesenmaterial zusammengetragen ist. Die beiden Bände sind eine unerschöpfliche Fundgrube von vielfach schwer zugänglichem Material. Dem Bearbeiter war es leider nicht mehr vergönnt, die letzte Hand an das Werk zu legen. Der Verleger und seine Mitarbeiter haben jedoch nichts versäumt, um diesen Nachteil zu heben. Der Wert des Werkes wird durch das beinahe 50 Seiten starke Personen- und das ausführliche Literaturverzeichnis gesteigert. Wer sich mit dem Jesuitenorden näher beschäftigt, wird diese Enzyklopädie mit Nutzen zu Rate ziehen können.

A. K.

OSKAR EWALD. **Freidenkertum und Religion.** Rotapfel-Verlag, Zürich und Leipzig. Geb. Fr. 6.50.

Der bekannte Verfasser von „Religion des Lebens“ sieht in dem Gegensatzpaar Freidenkertum und Religion die geistigen Pole, die letzterdings alle Konflikte unsrer Zeit verursachen. Er sucht das Freidenkertum zu erfassen als Doppeldrang zur Selbstbestimmung und zur Diesseitigkeit, der fälschlicherweise meint, auf die geistigen Kräfte verzichten zu können. Besinnt es sich aber auf sich selber, so muss es seinen geistigen Hinter- und Untergrund erkennen. Wahres Freidenkertum ist nicht nur Negation. Ebenso falsch ist jene vom Freidenkertum mit Recht bekämpfte Religion, die die Welt verneint und sich in Askese und Jenseitigkeit flüchtet. Die wahre Religion muss die Welt, die doch Gottes ist, bejahen, durchdringen und umwandeln, sie ist vor allem Grundlegung des Lebens. In der tiefsten Absicht sind Freidenkertum und Religion einander so nahe, dass sie „schliesslich zusammentreffen müssen“, in eine Synthese emporgehoben werden. Die 134seitige Schrift ist voll tiefer Erkenntnis und redlicher Absicht und schafft nach beiden Seiten äusserst notwendige Klärung des Problems, nur scheint mir, die Gedanken laufen etwas zu rasch auf das gewünschte Ziel zu.

H. G.

EDMUND JEHLÉ. **Christliche Grundlehren** für Schule und Leben. Herder-Freiburg. 1928.

EDMUND JEHLÉ. **Christliche Lebenskunde** für Schule und Haus. Ebenda. 1928.

Die beiden Büchlein sollen, auf Veranlassung der Kirchenbehörde geschrieben, den Stoff der Unterrichtsstunde kurz zusammenfassen und dem Gedächtnis der Schüler bewahren helfen. Diesen Zweck werden sie erfüllen. Mehr sind sie nicht, pädagogische Bedeutung haben sie keine. Religiöse und sittliche Tiefe, historische Wahrhaftigkeit können sie nicht beanspruchen. Sie sind voll des Rühmens der römischen Kirche ohne ein Wort der Selbstkritik und kargen nicht mit oberflächlichen Urteilen über andere Kirchen. Einige Sätze: „Nach dem Grundsatz der freien Forschung greift der Unglaube im Protestantismus immer weiter um sich... er ist innerlich in Auflösung begriffen.“ Die Altkatholiken gehen „dem offensichtlichen Verfall entgegen“

und „wurden richtig Neuprotestanten genannt“. Die Quäker:
„In der Nachkriegszeit wurden sie bei den deutschen Kindern
durch die Quäkerspeisung bekannt, welche aber nicht von
ihnen allein, sondern auch von amerikanischen Katholiken
stammte.“

H. G.

ALFRED DEDO MÜLLER. **Fr. W. Foerster und die wirkliche Welt.**

Rotapfelverlag Zürich und Leipzig.

„Sachen müssen von der geistigen Wirklichkeit aus *gedeutet* und Personen müssen von da aus *verstanden* werden“, schreibt der Herausgeber dieses Buches. Es beschäftigt sich mit der Sache und mit der Person *Foerster*, aber mit der Person nur um der Sache willen. Und „Mut zum Verstehen“ ist seine Losung. Eine Reihe von Theologen und Pädagogen besten Namens versuchen hier, von den drei Hauptproblemen der Foersterschen Gedankenarbeit her den so sehr angefeindeten Mann zu verstehen und sein Werk als notwendigste Wirklichkeitstat zu deuten. Die drei Hauptprobleme Foersters, die gewiss die Haupt- und Lebensprobleme unsrer Zeit sind, heissen: das Problem der Erziehung, der Kirche, der sozialen und politischen Gestaltung. Dass wir in Foerster den grössten, nein, schliesslich den einzigen Pädagogen von heute, d. h. unsrer Ende- und Wendezeit, besitzen und *wer* er als Pädagoge ist, kann nur der erkennen, der seinen Kampf um die Kirche, um die wahrhaft katholische und *heilige* Kirche, kennt und etwas von der ungeheuern Wahrheit spürt, die ihn zum sozialen und politischen Ethiker — zum Völkerpropheten berufen hat. Das Ärgernis, das er bereitet, kommt allein daher, dass er als Pädagoge und Ethiker völlig ernst macht mit seinem evangelischen (nicht protestantischen!) Glauben, mit seiner katholischen Wesentlichkeit. Es geht ihm um die wirkliche Welt, die Welt Gottes — die niemand will. — Der wertvollste Aufsatz des Buches ist von Rudolf Schlunck, dem leider verstorbenen: Foersters Ruf an die Kirche in seiner echten Bedeutung für die evangelische Kirche. Schön der von Nikolaus Ehlen: Von der Katholischen Kirche und Fr. W. Foerster. Von grossem Wert dünkt mich Karl Buchheims Darlegung: Foersters Bedeutung für die politische Erziehung in Deutschland (anders gewendet gilt alles ebenso gut für die politische Erziehung auch in andern Ländern!).

Und schliesslich, ein tapferes Bekenntnis zu Foersters gewaltigen ethischen Einsichten, die ihn zu einem echten Führer machen, sind die Worte von Margarete Driesch: Schuld und Sühne, Foersters Mission für sein Volk. Das Buch war notwendig für Foersters Sache und — ihn selber. Man kann ihn nicht verstehen, wenn man nicht das Wort auf neue Weise zu hören sucht, das einmal an einen Jeremia erging: „Gehe hin und verkündige...“

H. G.

Bilderatlas zur Religionsgeschichte. Hrg. von Hans Haas. Verlag A. Deichert, Leipzig. 1. Liefg. Germanische Religion. 2.—4. Liefg. Ägyptische Religion.

Nicht um die Anzeige einer Neuerscheinung handelt es sich hier, sondern um einen erneuten Hinweis auf ein schon bestens bekanntes Werk. Vor allem sollen hier die Hefte, die in einem knappen Text die religionsgeschichtliche Bedeutung der reichen Bilderfülle klarmachen, um ihres pädagogischen Wertes willen gewürdigt werden.

H. G.

Die Union mit den Ostkirchen. Bericht über die Wiener Unionstagung Pfingsten 1926. Verlag U. Mosers Buchhandlung, Graz und Leipzig. 1928.

Der Bericht über die von der Leo- und der Görres-Gesellschaft einberufene und von bekannten römisch-katholischen Fachmännern besuchte Tagung erscheint als 2. Heft der von F. Haase und A. Hudal herausgegebenen Beiträgen zur Erforschung der orthodoxen Kirchen. Nach Berichterstatter Dr. J. Hollsteiners Urteil liegt der Vorzug der Konferenz darin, dass Vorträge und Diskussionen darauf abgestimmt waren, was von römisch-katholischer Seite zur Herbeiführung einer Union getan werden könne. Dadurch habe sich die Konferenz von allen andern wohlthuend unterschieden, die sich in erster Linie darum sorgten, was die Orthodoxen zu tun hätten. Professor Baumstark betonte ausdrücklich, es dürfe sich gar nicht darum handeln, wer recht und unrecht hat, „in Liebe und Demut müssen wir unsere Vorzüge und Schattenseiten kennen lernen“. Dieser Gesinnung entspreche es, wenn empfohlen werde, nicht mehr von „Missionierung“ und von „Schismatikern“ zu reden. Die Ergebnisse der Konferenz wurden in Resolutionen

gefasst, die postulieren, orthodoxen Theologie-Studenten das Studium an römisch-katholischen Fakultäten zu ermöglichen. Der Papst soll um finanzielle Zuwendungen ersucht werden. Im Orient sollen ferner Werke geschaffen und verbreitet werden, die über römisch-katholisches Denken, Fühlen und Leben in vollkommen unpolemischer Weise Aufschluss geben. Endlich soll mit allen Mitteln versucht werden, die lateinische Welt mit den Ostkirchen besser bekannt zu machen. Vorträge haben u. a. gehalten Prof. Dr. K. Lübeck Fulda: Das Problem der Union mit dem christlichen Osten. Prof. Dr. A. Baumstark: Trennendes und Einigendes zwischen der katholischen Kirche und den Ostkirchen. Prof. F. Haase: Die russische Kirche und die Union. In den Vorträgen begegnet man bekannten ungenauen Urteilen über die Orthodoxie, so wenn Lübeck S. 23 behauptet, eine Entscheidung des Lehramtes sei nach orthodoxer Auffassung unfehlbar, wenn die Mehrheit der Bischöfe entweder einzeln brieflich oder auf einem ökumenischen Konzil ihre Ansicht einhellig ausgesprochen hat. Nicht ihre Ansicht sprechen die Bischöfe auf den Konzilien aus, sondern sie haben nach orthodoxer Anschauung von dem überlieferten Glauben ihrer Kirche Zeugnis abzulegen. Ungenau ist wohl auch der Satz: „Das Sakrament der Ehe wird nach orthodoxer Doktrin nicht von den Brautleuten, sondern von dem Priester gespendet.“ S. 25. Der schöne Traum, die „Conférences de Malines“ möchten einmal in „Conférences de Vienne“ ein Gegenstück erhalten, ist nach dem päpstlichen Entscheid leider ausgeträumt.

A. K.

SIEGMUND-SCHULTZE F. **Die Weltkirchenkonferenz in Lausanne.**

Erster Gesamtbericht. Evang. Pressverband Berlin-Steglitz 1927.

LAUN J. F. **Die Konferenz von Lausanne.** L. Klotz, Verlag.

Gotha, M. 2. —.

VON MARTIN A. **Die Weltkirchenkonferenz von Lausanne.**

Tr. Frommanns Verlag, Stuttgart 1928. M. 1. 50.

GAUGLER E. **Bericht über die Weltkonferenz über Glauben und Verfassung in Lausanne.** Bern, Stämpfli & Cie, 1927.

Fr. 3. 50.

Kein Teilnehmer deutscher Zunge an der Konferenz in Lausanne war so ausgewiesen, einen Bericht über die Tagung zu schreiben, wie F. Siegmund-Schultze. Er hatte sich nicht nur von Anfang in die Bewegung der Konferenz eingelebt und alles miterlebt, sondern stand auch mitten in der Arbeit in Lausanne, so dass er über die führenden Männer, die bewegenden Gedanken der verschiedenen Gruppen wie über die innern Zusammenhänge genau unterrichtet ist. Dass er nicht nur als Beobachter und Berichterstatter, sondern als aktives Mitglied der Konferenz schreibt, macht seine Publikation so wertvoll. Alle Teilnehmer werden anhand dieses Berichtes die grossen Tage gerne noch einmal erleben und manches in anderm Lichte schauen, jeder andere Leser wird ebenfalls bald spüren, dass er von kundiger Hand geführt wird. Bedauerlich ist, dass der Verfasser die politische Haltung eines Lokalblattes, dem kaum wesentliche Bedeutung zukommt, nicht einfach ignoriert hat. Fast alle deutschen Berichte bemängelten die Wahl des Kongressortes. Es darf nicht vergessen werden, dass ausschliesslich äussere Gründe sie veranlasst haben. Darnach bemessen, hat Lausanne alle Erwartungen erfüllt. Das geben auch die Kritiker zu.

Mit Temperament ist der bedeutend kürzere Bericht von J. F. Laun geschrieben, dem an Jahren jüngsten Mitglied der Konferenz. Er enthält manch gute Bemerkung und manch treffliche Anregung für die künftige Arbeit. Doch wird der Verfasser sich in den einschlägigen Fragen noch tüchtig umsehen müssen, damit er nicht wieder in den Fehler verfällt, wie von einem „magischen Sinn der Fortpflanzung des apostolischen Geistes durch die Handauflegung“, S. 74, zu schreiben. Bemerkungen auf S. 9 bestätigen, wie gerade deutsche Delegierte die Bewegung von Anfang an viel zu wenig gekannt und auch falsch beurteilt haben.

Eine gründliche und umfassende Beurteilung der Konferenz enthält der Bericht von Prof. von Martin in der inzwischen eingegangenen Zeitschrift „Una Sancta“. Er ist als erweiterter Sonderdruck erschienen, das Zeugnis eines feinen Verständnisses der Konferenz.

Endlich sei darauf hingewiesen, dass auch der in unserer Zeitschrift erschienene wohl abgewogene Bericht von E. Gaugler als Separatabzug durch den Buchhandel erhältlich ist. A. K.

ZANKOW ST. **Das orthodoxe Christentum des Ostens.** Furchen-Verlag, Berlin 1928, geb. M. 7. 20.

Ein vorzügliches Buch über die orthodoxe Kirche — seiner Anlage und seinem Inhalte nach. Bei der Beurteilung darf aber nicht ausser Acht gelassen werden, dass es Vorträge sind — ein Vorteil, sie lesen sich flüssig, ein Nachteil, manches ist nicht so erschöpfend behandelt, wie vielleicht erwartet wird. Zudem sind es Gastvorträge an der Universität in Berlin, sie sind also in einem ganz protestantischen Milieu gehalten. Der Versuchung jeder irenischen Tendenz, Gegensätze nicht allzu scharf hervorzukehren, ist der Vortragende mitunter erlegen, was besonders im letzten Vortrag bemerkbar wird. Es muss aber beachtet werden, dass es ihm dabei auch darum zu tun ist, protestantischer Voreingenommenheit entgegenzutreten. Unter den Abendländern, die für das Ostchristentum warmes Gefühl hegten, hätten Döllinger und seine altkatholischen Gesinnungsgenossen auf den Bonner Unionskonferenzen der Jahre 1874 und 1875 sowie die zahlreichen Mitarbeiter der „Revue Internationale de Théologie“ unter der Direktion von Prof. Dr. Michaud und unter der Literatur die Vorträge Döllingers über die Wiedervereinigung der christlichen Kirchen erwähnt werden sollen. Erfreulich ist der offene Sinn des Referenten für abendländisches Wesen und seine Vertrautheit mit der einschlägigen Literatur. Die tiefe Liebe zur Orthodoxie macht ihn nicht blind und kritiklos, weckt in ihm aber auch echten ökumenischen Geist. Dem Buch ist grosse Verbreitung zu wünschen, es ist berufen, manches Vorurteil des Westens gegen den Osten zu heben und zum Verständnis der Orthodoxie beizutragen. A. K.

The Conversations at Malines. Les Conversations de Malines 1921—1925. Oxford University Press. Price 2 s. 6 d. Notes on the Conversations at Malines 1921—1925, Points of Agreement by Viscount Halifax. A. R. Mombay & Cie. London. 1 s.

Die Verhandlungen der Unions-Konferenzen in Mecheln waren lange Zeit in tiefes Stillschweigen gehüllt, bis es endlich durch diese beiden Publikationen gebrochen wurde. Sie geben authentischen Aufschluss und bilden wichtige Beiträge zur Zeitgeschichte. Auf die Sache selbst brauchen wir nicht einzugehen, weil sie mit Berufung auf diese beiden Schriften im II. Heft unserer Zeitschrift eingehend gewürdigt worden ist. A. K.

FABRICIUS C. **Ökumenisches Handbuch der christlichen Kirchen.**
Ev. Pressverband, Berlin-Steglitz.

Das Buch stützt sich auf die richtige Erkenntnis, dass die einzelnen Kirchen viel zu wenig voneinander wissen. Es will vor allem denen ein Führer sein, die an der Lausanner Weltkonferenz mitarbeiten. Die Kirchen werden in zwei grossen Hauptgruppen behandelt, altkirchliches und evangelisches Christentum. Dabei kommt die erste Gruppe, die das morgenländische und römische Christentum umfasst, viel zu kurz, besonders da das Buch für evangelische Kreise berechnet ist und diesen doch vielfach jedes Verständnis für das altkirchliche Christentum fehlt. Sollte eine zweite Auflage nötig werden, bedarf dieser Abschnitt einer gründlichen Umarbeitung und Erweiterung. Erwähnenswert sind die Unionsbestrebungen des Altkatholizismus wie die tatsächliche Interkommunion der altkatholischen mit der anglikanischen Kirche, deren Weihen von den Altkatholiken als gültig anerkannt werden. Ebenso wenig kann der dritte Teil „Ökumenisches Christentum“ befriedigen, der nicht nur unvollständig sondern zu sehr skizzenhaft ist. Laut Vorwort war sich der Verfasser der ungeheuren Schwierigkeit seiner Aufgabe bewusst. Er hat sich die Lösung aber doch viel zu leicht gemacht. Für Männer der Kirche, die sich aktiv an den Einigungsbestrebungen betätigen, genügt das Buch nicht, brauchbar ist es nur für solche, die sich rasch über den ihnen sonst fremden Gegenstand orientieren möchten. A. K.

Untersuchungen zur Geschichte und Kultur des 16. und 17. Jahrhunderts, herausgegeben von M. Baumgarten und G. Buschbell. II. Heft: Von den Kardinälen des 16. Jahrhunderts. III. Heft: Hispanica I. Spanische Beiträge zur Emendatio Decreti Gratiani. IV. Heft: Hispanica II et III, Einführung des Breviarium Pianum von 1568 in Spanien. Einführung des Gregorianischen Kalenders in Spanien.

Diese Studien beruhen auf Materialien, die der Herausgeber bei der Abfassung seines Werkes, „Neue Kunde von alten Bibeln“, gesammelt hat. Im II. Heft ist allerlei von Bedeutung aus dem Leben und Treiben der Kardinäle gesammelt, das nicht gerade ein erbauliches, vielfach ein abstossendes Bild von den höchsten Kirchenfürsten des 16. Jahrhunderts entwirft. Die folgenden

Hefte beschäftigen sich mit spanischen Angelegenheiten, mit den beiden Kirchenfürsten und Gelehrten Antonio Agustin und Garcia de Loaysa Girón und den Schwierigkeiten, die sich der Einführung des Breviers Pauls V. und des gregorianischen Kalenders in Spanien entgegenstellten. Das Material zu diesen Studien ist bis jetzt unveröffentlichten Akten des päpstlichen Geheimarchivs entnommen. Sie lassen ahnen, welche kostbaren Schätze dort noch der Hebung harren. A. K.

ST. HORST. Glaubenslehre. Der evangelische Glaube und seine Weltanschauung. Zweite, völlig neubearbeitete Auflage. Erste und zweite Hälfte je M. 4. —. Verlag A. Töpelmann, Giessen, 1927 und 1928.

Wir müssen uns mit einer kurzen Anzeige dieses dritten Bandes der Sammlung „Theologie im Abriss“ begnügen. Als Zielsetzung des Buches gab der Verfasser in der 1. Auflage an, es möchte lesbar sein, ohne in Oberflächlichkeit und geistreiches Schlagwort-Spiel zu verfallen und es möchte die wichtigsten historischen Stoffe zum systematischen Verständnis bringen. Neben Bibel und altprotestantischer Kirchenlehre soll eine ungewöhnlich starke Heranziehung Luthers und Schleiermachers das für die theologische Bildung notwendige feste Gerüste gewinnen helfen. Die zweite Auflage stellt eine weitreichende Neubearbeitung dar. Sie will noch stärker als die erste helfen, „die Überlieferung durch Eintauchung in das Feuer des lebendigen Glaubens flüssig zu machen, ihre gegenwartsmächtigen Inhalte aufzuweisen und so eine umfassende, rein evangelische Neugestaltung der Glaubenslehre vorzubereiten.“ Die gute Aufnahme, die die erste Auflage gefunden hat, spricht für die Vielen entsprechende Methode, die der Verfasser eingeschlagen hat. A. K.

SPALDAK A. Das Ideal der einen Kirche und die Wege dahin.

Verlag L. Klotz, Gotha 1928. Preis M. 2. —.

In der Sammlung der Schriften der ökumenischen Bewegung „Für die Einheit der Kirche“ ergreift als dritter der römisch-katholische Theologieprofessor Spaldak in Olmütz das Wort zur Unionsbewegung. Er ist ein Vertreter der Bestrebungen von „Velehrad“, der Herausgeber des 10. Bandes der Acta

Academiae Velehradensis, einer wissenschaftlichen Gesellschaft zur Erforschung der Union mit der Orthodoxie. Überraschend ist die erfreuliche Unvoreingenommenheit, mit der der Verfasser an seine Aufgabe herantritt. Trotz seines römischen Bekenntnisses ist ihm Union nicht mit Unterwerfung unter Rom identisch. Ebenso lehnt er jeden Kompromiss ab, sucht einen andern Weg, indem er die Probleme tiefer fasst und sie von allgemeiner Basis aus zu verstehen sucht. Wertvolle Andeutungen gibt er am Schluss, wie die Arbeit angepackt werden soll, Anregungen, die auf die Fortsetzung der Tätigkeit der Lausanner Konferenz ohne Zweifel befruchtend wirken werden.

A. K.

GÖTZMANN WILHELM Dr. **Die Unsterblichkeitsbeweise** in der Väterzeit und Scholastik bis zum Ende des 13. Jahrhunderts. Eine philosophie- und dogmengeschichtliche Studie. Karlsruhe, Verlag Friedrich Gutsch, 1927.

Das Unsterblichkeitsproblem ist der kritische Punkt jeder Theologie und Philosophie. Eine Geschichte der Unsterblichkeitsbeweise schreiben, heisst darum nichts weniger als die kritische Geschichte der Philosophie und Theologie schreiben. Was die Darstellung der Geschichte der Unsterblichkeitsbeweise betrifft, so ist das vorliegende Buch, das auf 247 Seiten die Argumente für die Unsterblichkeit von Plato bis zum Ende des 13. Jahrhunderts zusammenfasst, mustergültig. Schon in der Wiedergabe der antiken Unsterblichkeitsbeweise zeichnet sich die Darstellung durch grosse Durchsichtigkeit, Knappheit und Sicherheit in der Linienführung in den verwickeltesten Problemen aus. Wo historisch und textkritisch Unklarheiten bestehen, werden dieselben, so etwa bei Aristoteles, offen gelassen und nicht künstlich zu harmonisieren versucht.

Von den Apologeten des 2. Jahrhunderts an werden über die Väter des 3. und 4. Jahrhunderts (Origenes und die Gnostiker mögen etwas zu kurz gekommen sein) die grossen Entwicklungslinien bis zu Augustin geführt, dessen Unsterblichkeitsbeweise, mit reichen Zitaten aus seinen Schriften belegt, im Zentrum des ersten Hauptteiles des Buches stehen. Zunächst werden die Beweise aus seiner heidnischen und seiner Katechumenatszeit angeführt (aus dem Wahrheitsbegriff, den Begriffen der Unveränderlichkeit und Präexistenz), die mit dem Momente

seiner endgültigen Wendung zum Christentum eine Neufundierung und Umgestaltung erfahren haben, deren Darstellung den ganzen Reichtum und die Beweglichkeit des Denkens Augustins erkennen lassen.

Der zweite Teil des Buches bringt in gedrängter Form die Unsterblichkeitsbeweise von Alkuin bis Anselm von Canterbury, Hugo von St. Viktor bis Alanus de Insulis, Dominicus Gundissalinus, Wilhelm v. Auvergne, die Beweise der Franziskaner und Dominikaner bis zu Thomas von Aquin. In diesem Teil macht sich die Schwierigkeit, in so gedrängter Form alle die Beweisführungen zusammenzufassen, dadurch bemerkbar, dass die grossen geistigen Zusammenhänge, vor allem aber die Verwicklungen der Unsterblichkeitsbeweise mit den ontologischen, metaphysischen, physikalischen und psychologischen Problemen nicht mehr zum Ausdruck kommen. Oft werden auch Schwierigkeiten der Interpretation, so etwa bei Thomas, allzu leicht übergangen. Immerhin ist die eigentliche Aufgabe des Buches, eine *kurze* Darstellung der Unsterblichkeitsbeweise zu geben, mit grosser Klarheit, in vorbildlicher Übersichtlichkeit und unter Verwendung eines wertvollen Zitatensmaterials gelöst.

Was die durch den Gegenstand selbst geforderten kritischen Gesichtspunkte betrifft, so ordnen sie sich ganz den herkömmlichen Schulbegriffen der römisch-katholischen Apologetik unter. Durch die akademische Einteilung in metaphysische, teleologische und moralisch-theologische Beweise scheinen allerdings tiefere Probleme oft verdeckt. Wir bedauern das um so mehr, als dieser Mangel offenbar nicht auf einer ungenügenden systematischen Durchdringung des Materials, sondern einfach auf einer gewissen apologetischen Befangenheit des Verfassers beruht.

U. K.

RAUSCH ERWIN. **Geschichte der Pädagogik und des gelehrten Unterrichts.** 4. Auflage. Deichertscher Verlag, Leipzig.

Der Abriss will Kandidaten des höhern Lehramts, der Theologie und Philosophie zur Examenvorbereitung das Wichtigste aus der Geschichte der Pädagogik, der Gymnasialpädagogik und des Volksschulwesens bieten und wird auch seiner Aufgabe zweifellos gerecht. Die vorliegende 4. Auflage stammt aus dem Jahre 1914 und kann darum die neuesten,

sogenannten revolutionspädagogischen Bewegungen der Nachkriegszeit nicht mehr berücksichtigen, bringt aber eine gründliche und klare Darstellung aller pädagogischen Ideen und Bewegungen vom Zusammenbruch des römischen Reiches her: des Mittelalters, des Humanismus und dessen Verfallszeit, der Aufklärung und des Neuhumanismus bis zum Kampf um die Schulreform im 19. und anfangs des 20. Jahrhunderts. Wertvoll sind die jeweiligen kritischen Anmerkungen. Die Geschichte der Pädagogik erscheint in dieser Darstellung als eine Geschichte gewaltigen geistigen Ringens, von dem viele, die darum wissen sollten, keine Ahnung haben, aber auch grossen, immerwährenden Irrrens und Versagens. Wer auf sie zurückschaut, wird des immerhin noch unsichern Besitzes der Gegenwart froh sein dürfen. An Rauschs Buch ist uns aufgefallen, dass er die bedeutenden katholischen Pädagogen um die Wende des 18.—19. Jahrhunderts, von denen er Sailer, Overberg und Graser nennt, in einem Anhang rasch auf einer Seite unterbringt. Sailer sind ganze sechs Zeilen gewidmet! Dagegen beansprucht Herbart nach unsrer Meinung zu viel Raum und Interesse für einen Abriss: vierzehn Seiten. Neben Herbart kommt jedenfalls auch Pestalozzi zu kurz.

H. G.

BUSSMANN, D. WILHELM. **Synoptische Studien.** Erstes Heft: Zur Geschichtsquelle. Halle (Saale) 1925, Buchhandlung des Waisenhauses. Gr. 8^o. VIII und 240 Seiten. Mk. 15. —.

Bussmann will in verdienstlicher Weise, auf den bisherigen Resultaten der Erforschung des synoptischen Problems fussend, tiefer graben, um, „in analytischer Methode das Erhaltene zergliedernd, der formgeschichtlichen Forschung (die jetzt im Mittelpunkt der Diskussion steht) zu begegnen“ (Seite 3). Der Verfasser geht aus von dem fast allgemein anerkannten Ergebnis der neutestamentlichen Einleitungswissenschaft: der Zweiquellen-theorie. Er will aber mit Recht nicht bei dieser Lösung stehen bleiben.

Durch eine sorgfältige Vergleichung der Behandlung des Markusstoffes in den drei synoptischen Evangelien kommt er zu dem Schluss, dass Lukas nicht deshalb oft den Markus-Text „zusammenggezogen“ darbietet, weil er „Dubletten fürchtet“, sondern, weil er eine andere Markus-Vorlage besitzt als Matthäus und der Redaktor des kanonischen Markus-Evangeliums. Mit

anderen Worten: Markus und Matthäus bearbeiteten die Markus zugrunde liegende *Geschichtsquelle* (G) in einer schon erweiterten Form, während Lukas noch eine ursprünglichere Form von G in sein Evangelium einredigierte. G ist also in der uns noch zugänglichen Überlieferung am reinsten bei Lukas erhalten und deshalb aus diesem, nicht aus Markus zu erschliessen. „Auslassungen“ bei Lukas sind nicht als solche zu erklären, sondern daraus, dass sie sich in der Quelle G, die ihm vorlag, nicht vorfanden. Ja, Bussmann weist nach, dass Lukas nicht nur Dubletten nicht vermeidet, sondern vielmehr am meisten Wiederholungen aufweist.

Markus ist demnach nicht einfach mit der Quelle G identisch, sondern erweist sich als eine Bearbeitung derselben im Sinne der Erweiterung. Bei Matthäus findet sich aber eine andere Art der Erweiterung als bei Markus. Die Bearbeitung von G, die Matthäus benützt, ist gekennzeichnet durch das galiläische Kolorit des Berichtes. Markus aber scheint dieselbe galiläische Rezension nochmals in etwas anderer Weise und stärker als Matthäus überarbeitet zu haben. So kommt Bussmann zu dem bedeutsamen Resultat:

Lukas gebrauchte die Grundschrift G in ihrer ursprünglichen Gestalt,

Matthäus in einer galiläischen Rezension,

unser Markus aber stellt eine zweite Erweiterung des von Matthäus benützten galiläischen Textes dar.

Die Überprüfung der Zweiquellentheorie führt also den Verfasser zu einer Erneuerung des Urmarkus resp. der Ur-evangeliumshypothese, aber mit einer ganz neuen Begründung.

Im zweiten Teil sucht er in detaillierter Analyse die vermutlich ursprüngliche Gestalt von G zu rekonstruieren. Die Frage nach der Einheitlichkeit der so gewonnenen Grundschrift wird offen gelassen, ebenso die nach der Möglichkeit einer noch ursprünglicheren Fassung in aramäischer Sprache. Den Erforschern der Formgeschichte wird nahegelegt, sich von der literarkritischen Herausarbeitung der Quellenschriften in die Hände arbeiten zu lassen, also mit der stilkritischen Untersuchung bei solchen literarkritischen Ergebnissen einzusetzen, ohne dass der Verfasser es ausschläge, auch schon für die literarkritische Arbeit von den Resultaten der formgeschichtlichen Untersuchung zu lernen.

Die Thesen Bussmanns regen dazu an, das Problem des Urmarkus in umfassenderer Weise in Angriff zu nehmen als dies bisher geschah. Jedenfalls ist diese Untersuchung der fruchtbarste Versuch, die Evangelienfrage nach literarkritischer Methode tiefer zu erhellen. Man darf auf die weitem Hefte, besonders auch auf die Kapitel über das Problem des Johannesevangeliums gespannt sein.

E. G.

Neu eingegangen:

- Ancelet-Hustache*, J. La Vie mystique d'un monastère de Dominicains au moyen âge d'après la chronique de Töss. Un volume in-16. Prix: 12 fr. Perrin et C^{ie} Editeurs, 35, Quai des Grands-Augustins, Paris VI^e.
- Ehrenberg*, H. Unheil und Heil im öffentlichen Leben. Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh, 1928. 80 Pfg.
- Handbuch für das kirchliche Amt. In Verbindung mit zahlreichen Mitarbeitern herausgegeben von D. Dr. M. Schian. 7.—10. Lieferung. Preis à M. 2. 60. J. C. Hinrichscher Verlag, Leipzig, 1928.
- Hartmann*, H. Von der Heiligung des Lebens. 20 religiöse Reden von bekannten Kanzelrednern. 166 Seiten, 8^o, 1928. Geb. M. 7. 50.
- Leube*, H. Calvinismus und Luthertum. I. Band: Der Kampf um die Herrschaft im protestantischen Deutschland. Verlag A. Deichert, Leipzig, 1928. Preis geb. M. 20.
- Lösch*, St. Johann Adam Möhler. Band I: Gesammelte Aktenstücke und Briefe. 8^o. 522 Seiten. Brosch. M. 17, Ganzleinen M. 19. 50. Verlag Joseph Kösel & Friedrich Pustet, München.
- Spaldák*, A. Das Ideal der Einen Kirche und die Wege dahin. XVI und 40 Seiten. 8^o. 1928. Leopold Klotz Verlag, Gotha. M. 2.
- Theologia dogmatica Christianorum oricusalium ab ecclesia catholica dissentium auctore M. Jugie, Tomus I: Theologiae dogmaticae Graeco-Russorum Origo, Historia, Fontes. Parisiis Sumptibus Letouzey et Ané, Editorum, 1926.
- Die Religion in Geschichte und Gegenwart. 2. völlig neu bearbeitete Auflage. 23.—36. Lieferung. Eadmund Gorsnersche Missionsgesellschaft. Preis der Lieferung M. 3. 60. Verlag J. C. B. Mohr, Tübingen, 1928.
- Thót*, T. Charakter des jungen Menschen. (Wachstum und Gestalt. Bücher der Lebensfassung für den jungen Menschen. II. Band.) Herder, Freiburg i. B., 1928.